

Augusto Cury

Wanderer in der Zeit

ein spiritueller Roman

LESEPROBE



Allegria

Inhalt

Vorwort	9
Ein umstrittener wie überraschender Zeitgenosse	13
Erlöse mich von diesen Jüngern!	27
Ein Marktplatz voller Irrer	36
Was wirklich teuer ist	42
Ein aufwühlender Meister	55
Die Schreitherapie	60
Ein Psychotiker mit bemerkenswerter Fantasie	67
Die große Mission	73
Gute Samariter oder Sargtischler?	77
Vor Furcht erstarrt	83
Ein wildes Durcheinander	89
Eine verrückte Familie	98
Eine große Überraschung	104
Außergewöhnliche Anführer	113
Zeitungen als Quell geistiger Nahrung	119
Arm, aber intelligent	126
Mit Hühnchenflügeln fliegen	132
Ein Mordanschlag auf den Meister	140
Am seidenen Faden	147

Gefährliche Gefolgschaft	153
Zehn Minuten, um ein Leben auszulöschen	161
Die schlimmsten Feinde des Menschen	169
Frauen mit komplexer Denkstruktur	178
Ein Inventar erstellen	186
Inventur: fünf Dramen und ihre Brücken	192
Verdrängtes Leid	197
Die Dämonen müssen gebannt werden	206
Die Teufelsinsel	212
Bedroht auf der Teufelsinsel	221
Die Verschwörung	227
Ein Schock für Psychopathen und Mörder	232
Endlich unter meiner Regie	242
Die größte Krise der Geschichte	249
Das größte Debakel aller Zeiten	256
Seelische Abgründe	263
Zerrissene Herzen	270
Der Zerlumpte wird verwiesen und geschlagen	275
Schmerzliche Verleumdungen	287
Die große Enthüllung	297
Das Geschöpf stürzt sich auf den Schöpfer	301
Auch große Männer weinen	307

Ein umstrittener wie überraschender Zeitgenosse

Wir lebten in einer Zeit, in welcher die Menschen viel zu vorhersehbar waren – ihnen fehlte es an Kreativität und emotionaler Würze, sie saßen fest im Netz des ewig Gleichen. Schauspieler und andere Künstler des Showbusiness, Politiker, Wissenschaftler, Kirchenleute, leitende Angestellte großer Unternehmen – sie alle waren im Grunde farblos, langweilig und nicht selten unausstehlich. Nicht einmal sie selbst konnten sich ertragen. Ihre Worte und ihr Verhalten wiederholten sich, und ihre Gedanken waren abgedroschen. Weder verzauberten sie das Gefühl noch regten sie den Intellekt an. Sie brauchten die Verpackung durch Marketingstrategien und Medienschminke, um interessant zu scheinen. Aber sogar den Jugendlichen fehlte es an Begeisterung für ihre Ikonen.

Und plötzlich, als wir auf dem Ozean der Langeweile trieben, erschien ein Wellenreiter auf dem Kamm ungeahnt hoher Wellen. Er durchbrach die Gefängnisgitter der Routine und stellte unser Denken auf den Kopf, zumindest das meine und das derjenigen, die ihm zuhörten. Ohne jegliche Marketingstrategie wurde er zum größten soziologischen Phänomen unserer Zeit. Zwar mied er das Scheinwerferlicht und den Furor der Medien, konnte jedoch nicht unbemerkt bleiben oder Gleichgültigkeit gegenüber seinen Gedanken erwarten.

Ohne seine Identität preiszugeben, nannte er sich einen Traumhändler, fegte wie ein Hurrikan mitten durch die Milli-

onenstadt und lud einige Menschen dazu ein, ihm zu folgen. Er war ein Fremder, dem es auf rätselhafte Weise gelang, eine Gefolgschaft von anderen Fremden an sich zu binden. Und das, obwohl er Forderungen stellte:

»Wer mir folgt, muss zunächst seinen Wahnsinn zugeben und sich der eigenen Idiotie stellen.«

Dann hob er die Stimme und verkündete den Passanten auf seinem Weg:

»Selig sind die Durchsichtigen, denn ihnen gehört das Reich der geistigen Gesundheit und Weisheit. Unselig sind diejenigen, die ihre Schwächen unter Kultur, Geld und gesellschaftlichem Prestige verstecken, denn ihnen gehört das Reich der Psychiatrie.«

Dann strich er sich über den Kopf, sah seinen Zuhörern tief in die Augen und sagte zu unserem Entsetzen:

»Aber seien wir ehrlich! Wir sind alle Spezialisten darin, Verstecke zu finden. Wir kriechen in unvorstellbare Löcher, um uns zu verstecken, und verbergen uns sogar unter der Fahne der Ehrlichkeit.«

Dieser Mann scheuchte die Gesellschaft auf. Seine Zuhörer waren sprachlos. Wo er auch vorbeikam, verursachte er Tumult. Wo war er zu Hause? Er wohnte unter Brücken und Viadukten und manchmal in Obdachlosenunterkünften. In diesen Zeiten war es noch nie geschehen, dass ein so verletzlicher Mensch derart direkt auftrat. Er hatte weder eine Krankenversicherung noch irgendeinen sozialen Schutz – ihm fehlte sogar das Geld für seine Mahlzeiten. Er gehörte zu den Verelendeten, war aber furchtlos genug, um zu sagen:

»Ich möchte nicht, dass ihr Streuner werdet wie ich. Wovon ich träume, ist, dass ihr auf dem Gebiet eures eigenen Selbst herumstreunt. Durchquert Landschaften, in die sich bisher erst

wenige Intellektuelle getraut haben. Folgt weder Karte noch Kompass, sondern sucht nach euch selbst und verliert euch auch. Betrachtet jeden Tag als neues Kapitel und macht aus jeder Wendung eine ganz neue Geschichte.«

Er kritisierte die Mechanisierung des modernen Homo sapiens, der wie eine Maschine lebte, arbeitete und schlief, ohne über die Geheimnisse der Existenz nachzudenken und darüber, was es bedeutete, ein Sapiens zu sein. Er bewohnte die Oberfläche der Erde, wandelte an der Oberfläche der Existenz und atmete an der Oberfläche des Geistes. Einige Zuhörer protestierten: »Wer ist er, dass er sich mit solcher Dreistigkeit in die Privatsphäre anderer Leute einmischt? Aus welchem Irrenhaus ist er entwichen?«

Andere wiederum entdeckten, dass sie dem Wesentlichen, insbesondere sich selbst, bisher keine Zeit geschenkt hatten.

Nur eine kleine Gruppe engster Freunde schlief, wo er schlief, und lebte, wie er lebte. Ich, der Schreiber dieser Geschichte, war unter ihnen. Diejenigen, die mit ihm in Kontakt kamen, hatten das Gefühl, in einen surrealen Film geraten zu sein.

Woher dieser Mann kam, war ein Geheimnis, sogar für seine Jünger. Wenn er gefragt wurde, wer er sei, sagte er immer dasselbe:

»Ich bin ein Wanderer in der Zeit, auf der Suche nach mir selbst.«

Er war völlig mittellos, besaß aber mehr als jeder Millionär. Sein riesiges Wohnzimmer war weitläufig, licht und luftig: die Bänke in einem Park, die Freitreppe vor einem Gebäude, der Schatten unter einem großen Baum. Seine Gärten durchzogen die gesamte Stadt. Er betrachtete sie mit leuchtenden Augen wie die Hängenden Gärten von Babylon, so als seien sie nur zu seiner Freude angelegt. Aus jeder Blume machte er ein Gedicht,

jedes Blatt führte ihn zum Quell der Empfindsamkeit, und jeder Baumstumpf verlieh seiner Fantasie Flügel.

»Morgen- und Abendröte ziehen nicht einfach vorüber, sondern laden mich dazu ein, mich zu sammeln und über meine Einfalt nachzudenken«, sagte der Traumhändler. Sein Verhalten war genau das Gegenteil dessen, was wir gewöhnt waren. Viele liebten das Eigenlob, er aber zog es vor, über seine Winzigkeit zu sinnieren.

Nach einer unbequemen Nacht im Gestank unter einer Brücke breitete er die Arme aus, atmete mehrmals tief ein und aus und ließ sich von den ersten Sonnenstrahlen durchfluten.

Nachdem er eine Weile in sich versunken gegrübelt hatte, begab er sich in den Zentralbereich einer nahe gelegenen Hochschule und wandte sich mit lauter Stimme an die anwesenden Studenten:

»Wir genießen Bewegungs-, aber keine Denkfreiheit. Unsere Gedanken und Entscheidungen sind begrenzt auf den schmalen Saum unserer Hirnrinde. Wie können wir frei sein, wenn wir zwar unseren Körper mit Kleidung schützen, aber unsere Psyche nackt ist? Wie können wir frei sein, wenn wir die Gegenwart mit der Zukunft vergiften, wenn wir bereits im Voraus leiden und der Gegenwart das Recht stehlen, sich am Quell von Ruhe und Frieden zu laben?«

Einmal kamen drei Psychiater an ihm vorbei und hörten ihn sprechen. Während einer von ihnen der zerlumpten Gestalt mit offenem Mund zuhörte, flüsterten sich die beiden anderen verärgert zu:

»Dieser Mann ist gemeingefährlich! Er muss dringend eingeliefert werden!«

Er las es auf ihren Lippen und erwiderte:

»Keine Sorge, Freunde, ich bin bereits eingeliefert – seht euch

doch diese wunderbare, riesige Irrenanstalt an!« Dabei ließ er seinen Arm über die Dächer schweifen.

In den modernen Gesellschaften war Kinderarbeit zwar verboten, aber der Meister sagte, dass dieselben Gesellschaften sich an den Kindern versündigten, indem sie sie durch Massenkonsum, verfrühte Sorgen und ein Übermaß an Aktivitäten auszehrten und zu schnell zu Erwachsenen machten. Wie außer sich rief er:

»Unsere Kinder erleben zwar nicht die Schrecken des Krieges, sehen keine zerstörten Häuser und verstümmelten Körper, doch stattdessen wird ihre Unschuld ausgelöscht, ihre Fähigkeit zum Spiel unterdrückt und ihre Fantasie geraubt, indem man in ihnen Bedürfnisse nach unnötigen Dingen weckt. Ist das nicht auch eine Form des Schreckens?«

Dann merkte er an, und wir fragten uns, woher er diese Informationen hatte:

»Nicht ohne Grund ist die Zahl der Depressionen und anderer psychischer Störungen unter Kindern und Jugendlichen sprunghaft angestiegen.«

Er hatte jetzt Tränen in den Augen, so als hätte er sie alle adoptiert. Seine eigenen Kinder waren bei einem tragischen Unfall ums Leben gekommen – weitere Details seiner geheimnisvollen Vergangenheit waren uns damals nicht bekannt.

Er konnte sich mit der verfehlten Persönlichkeitsbildung der jungen Menschen nicht abfinden, und so drang er einmal am Ende des Tages in eine private Grundschule ein, die von Kindern der Oberschicht und oberen Mittelschicht besucht wurde. Der Boden war mit Granitplatten ausgelegt, das Deckengewölbe ruhte auf Marmorsäulen, die Fensterscheiben waren aus Rauchglas, und alles war klimatisiert. Jeder Schüler hatte seinen eigenen Computer. Alles schien perfekt.

Das einzige Problem bestand darin, dass die unruhigen Kinder keine Freude am Lernen hatten und kein kritisches Denken entwickelten. Für sie waren die Schule und die gesamte Lernumgebung fast unerträglich. Sobald die Klingel ertönte, flüchteten sie eilig aus ihren Klassenräumen, als ob sie darin eingesperrt gewesen wären.

Die Eltern, die ihre Kinder von der Schule abholten, hatten keine Minute zu verlieren. Sie schimpften mit den Kindern, wenn diese nicht pünktlich am Ausgang erschienen. In diesem Klima allgemeiner Nervosität huschte der Traumhändler an den Türstehern vorbei, setzte sich eine Clownsnase auf und begann, auf dem Schulhof umherzuhüpfen, zu tanzen und herumzualbern. Viele Kinder im Alter von neun, zehn und elf Jahren vergaßen, dass sie auf dem Heimweg waren, und machten mit.

Dann spielte er mit ausgebreiteten Armen Flugzeug und »flog« in einen kleinen Garten, wo er einen Frosch, eine Grille und eine Klapperschlange imitierte. Ringsum herrschte Begeisterung. Anschließend führte er Zaubertricks vor. Er zog eine Blume aus dem Ärmel und ein Häschen aus der Jackentasche. Nach ein paar Minuten Spaß sagte er zu den Kindern:

»Und hier kommt mein größter Zaubertrick!«

Er zog ein Samenkorn aus der Tasche und fragte:

»Wenn ihr ein Samenkorn wärt, welcher Baum würdet ihr gern werden?«

Er forderte die Kinder auf, die Augen zu schließen und sich den Baum vorzustellen. Jedes Kind stellte sich seinen eigenen Baum vor, vom Umfang des Baumstamms über die Form der Krone bis zur Länge der Zweige, der Gestalt der Blätter und Farbe der Blüten.

Mehrere Eltern suchten derweil verzweifelt nach ihren Kindern. Noch nie hatten diese zehn Minuten auf sich warten las-

sen. Einige dachten, sie wären entführt worden. Auch die Lehrer suchten, und diejenigen, die als Erstes in den Garten kamen, wo der Traumhändler seine Vorstellung gab, waren beeindruckt davon, wie still die Kinder waren und wie aufmerksam sie nach Schulschluss noch zuhörten. Sie sahen die zerlumpte Gestalt und verstanden, dass es sich um den Fremden handelte, der die Großstadt auf den Kopf stellte.

Nach dieser kurzen Fantasiereise erklärte er den Kindern:

»Ein Leben ohne Träume ist wie ein Samenkorn ohne Erde, eine Pflanze ohne Nährstoffe. Die Träume bestimmen nicht, welche Art Baum du sein wirst, aber geben dir Kraft, zu verstehen, dass es kein Wachstum ohne Stürme, Schwierigkeiten und Unverständnis gibt.«

Und er empfahl:

»Spielt mehr, lacht mehr, folgt eurer Fantasie. Habt keine Angst davor, euch mit der Erde eurer Träume schmutzig zu machen. Ohne Erde kann das Samenkorn nicht keimen.« Und er nahm eine Handvoll Erde und rieb sie sich ins Gesicht.

Beeindruckt taten es ihm einige Kinder nach, während andere ihre Kleidung mit Erde beschmutzten.

Als die Eltern eintrafen und sahen, wie schmutzig ihre Kinder waren und dass sie einem zerlumpten Sonderling zuhörten, gerieten sie in helle Aufregung. Einige forderten wütend von den Lehrern:

»Halten Sie diesen Verrückten von unseren Kindern fern!«

Andere protestierten lautstark:

»Wir zahlen ein Vermögen an Schulgebühren und dann bietet diese Schule nicht einmal ein Mindestmaß an Sicherheit. Es ist ein Skandal!«

Die Wachmänner wurden gerufen, welche den Traumhändler vor den Augen der Kinder unter Schlägen in Richtung Aus-

gang trieben. Da lief ein neunjähriges Mädchen namens Juliana, das sich das Gesicht über und über mit Erde beschmiert hatte, auf ihn zu und rief:

»Aufhören! Aufhören!«

Erstaunt hielten die Wachleute inne. Juliana reichte dem Meister eine Blume und sagte:

»Ich wäre gern ein Weinstock!«

»Und warum, meine Kleine?«

»Ein Weinstock ist zwar nicht so schön wie du, aber jeder Mensch kommt an seine Beeren heran.«

Entzückt sagte der Meister:

»Du wirst noch eine großartige Traumhändlerin!«

Einige Lehrer baten die Wachleute, den Mann, auch wenn sie ihn hinauswarfen, freundlich zu behandeln. Am Ausgang spendeten sie ihm Beifall. Er wandte sich ihnen zu und sagte:

»Eine Gesellschaft, die ihre Straforgane besser ausstattet als ihre Erzieher, kann nicht gesunden. Ich würde mich niemals vor Stars oder politischen Führern verneigen, aber ich verneige mich vor denjenigen, die unsere Kinder erziehen.«

Und tatsächlich verneigte er sich vor den erstaunten Lehrkräften. Dann brach er ohne festes Ziel auf.

Es war nicht leicht, diesen geheimnisvollen Mann zu begleiten. Er hielt Reden, auch wenn es empfehlenswerter war, zu schweigen, und er tanzte, auch wenn Zurückhaltung gefordert war. Er war einfach unberechenbar. Manchmal entfernte er sich von seinen Jüngern, um sie nicht in den Aufruhr hineinzuziehen, den er verursachte. Eine der Entwicklungen, die ihn am meisten bedrückten, war die Tatsache, dass die Menschen in den digitalen Gesellschaften nicht mehr genießen konnten – etwas, das Freud nicht vorhergesehen hatte. Als philosophischer Prophet sagte er häufig: